

Carsten Zelle (Ruhr-Universität Bochum)

Rhetorik als literaturtheoretische Praxis (zu Barthes, de Man, Derrida)

(Abschiedsvorlesung, Di., 9. Juli 2019, HGB 40)

– unkorrigierte Rohfassung –

## Einleitung – Rückkehren in die Rhetorik

Mit der Rhetorik war es disziplinar, d.h. als eine der sieben *artes liberales* im 18. Jahrhundert zu einem Ende gekommen. Das mißvergnügte, platonisierende Verdikt Immanuel Kants in der *Kritik der Urteilskraft*, der die Rhetorik (*ars oratoria*) als eine "hinterlistige[n] Kunst" mißbilligt, weil sie darauf abzwecke, den Verstand "durch sinnliche Darstellung zu überschleichen und zu verstricken", d.h. sich der "Schwächen der Menschen" zu ihrer Absicht bedient<sup>1</sup>, zog einen Schlußstrich. Einer solchen "Abwertung"<sup>2</sup> der Rhetorik stehen seit der "Rhetorik-Renaissance nach dem Zweiten Weltkrieg"<sup>3</sup> vielfältige Um- und Neuwertungen, d.h. eine grundlegende Rehabilitation der Rhetorik entgegen<sup>4</sup>, die Literatur und Philosophie gleichermaßen betreffen. Die Nennung von Namen wie Martin Heidegger, Ernst Robert Curtius, Heinrich Lausberg, Klaus Dockhorn, Chaïm Perelman oder Hans Blumenberg für solche "Rückkehren in die Rhetorik", wie ich das einmal in einem Aufsatz zusammenfassend genannt habe<sup>5</sup>, muß hier genügen.

---

<sup>1</sup> Immanuel Kant: *Kritik der Urteilskraft* [1790; <sup>2</sup>1793]. Hg. Wilhelm Weischedel. Frankfurt am Main 1974 (= Werkausgabe, 10), § 53, B 217-218.

<sup>2</sup> Walter Jens: *Rhetorik*. In: *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. Begr. v. Paul Merker und Wolfgang Stammer. 2. Aufl. Hg. v. Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr. Bd. 3: P-Sk. Berlin, New York: de Gruyter 1977, 432-456, hier: 433.

<sup>3</sup> Helmut Schanze, Till Dietmar, Anne Ulrich: *3. Rhetorik*. In: *Handbuch Medien der Literatur*. Hg. Natalie Binczek, Till Dembeck, Jörgen Schäfer. Berlin, Boston MA: de Gruyter 2013, 41-68, hier: 60.

<sup>4</sup> Vgl. Carsten Zelle: *Fall und Aufstieg der Rhetorik in der Moderne*. In: *Die 7 Freien Künste in Antike und Gegenwart*. Hg. Reinhold F. Glei. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag 2006, 237-263. Renate Lachmann: *Rhetorik – alte und neue Disziplin*. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 4 (1981), 21-29. Antoine Compagnon: *La réhabilitation de la rhétorique au XXe siècle*. In: *Histoire de la rhétorique dans l'Europe modern (1450-1950)*. Dir. Marc Fumaroli. Paris 1999, 1261-1282.

<sup>5</sup> Carsten Zelle: *Rückkehren in die Rhetorik*. In: *Anderes als Kunst. Ästhetik und Techniken der Kommunikation*. Peter Gendolla zum 60. Geburtstag. Hg. v. Thomas Kamphusmann und Jörgen Schäfer. Paderborn: Fink 2010, 333-348.

So wie man die Anthropologie nicht los wird, weil auch der, der vom Verschwinden des Menschen spricht, selbst ein sterblicher Mensch ist, wird man die Rhetorik nicht los, weil der, der spricht oder die, die redet, es stets nur in einem und aus einem bestimmten Diskursregime heraus tut. Natürlich ist die Wiederkehr der Rhetorik, die seit Jahrzehnten vielstimmig konstatiert wird, keine identische Reduplikation der alten, klassischen Systemrhetorik, die selbst nur eine nachträgliche, normative Synthese war. Eine solche Reduplikation klappt bestenfalls nur bei der Weitergabe der Erbinformation. So ist es nur ein Allgemeinplatz, daß solche 'Rückkehren' und Wiederholungen nicht Reproduktionen desselben sind, sondern es sich vielmehr um neue Formen rhetorischer Praxis und um neue Arten der Diskursanalyse handelt. Die Aussage, daß die neue Rhetorik nicht länger die Rhetorik der klassischen Tradition sei, ist daher trivial, die daraus abgeleitete These aber, daß die Moderne keine Epoche der Rhetorik, aber ein Zeitalter der Rhetorizität sei – "*Modernism is an age not of rhetoric, but of rhetoricality, [...]*"<sup>6</sup> –, diese These aus einem vielzitierten Aufsatz von John Bender und David E. Wellbery erscheint mir allzu forciert, vor allem aber einseitig zu sein. Zwar trifft es zu, daß mit Nietzsches Rückkehr zur Rhetorik ein sprachliches Apriori zur Geltung gebracht wird, wodurch die Rhetorik für ihn ihren instrumentellen Charakter verliert und stattdessen zur Bezeichnung für die Wurzellosigkeit menschlichen Seins wird.<sup>7</sup> Abgesehen davon, daß eine solche Anthropologisierung des Rhetorischen wenig geeignet ist, gegenüber der alten Rhetorik die spezifische Modernität einer ubiquitären Rhetorizität geltend zu machen, sondern vielmehr dieses Charakteristikum entzeitlicht und

---

<sup>6</sup> John Bender, David E. Wellbery: *Rhetoricality: On the Modernist Return of Rhetoric*. In: Dies. (Ed.): *The Ends of Rhetoric. History, Theory, Practice*. Stanford CA 1990, 3-39, 209-213 (Anm.), hier: 25.

<sup>7</sup> "Rhetoric returns in Nietzsche, not as a doctrine of governing the production and analysis of texts, not as a procedure to be employed within specific situations toward determinable ends, but rather as a kind of immemorial process – an a priori that thought can never bring under its control precisely because thought itself is one of the effects of that process. Rhetoric loses in Nietzsche its instrumental character and becomes the name for the rootlessness of our being." Bender, Wellbery: *Rhetoricality* (= Anm. 6), 27. Martina Wagner-Egelhaaf: *Poststrukturalismus*. In: *Handbuch Literarische Rhetorik*. Hg. v. Rüdiger Zymner. Berlin, Boston MA: de Gruyter 2015, 333-356, hier: 353, hält dem entgegen, daß sich die "alte Rhetorik schwerlich auf eine instrumentelle Kommunikationstechnik reduzieren" lasse, sondern sie vielmehr ein "umfassendes kulturelles Paradigma" gebildet habe, "das die abendländische Episteme wie die Subjektbildung nachhaltig geprägt" hat. Mit ihrer Kritik an Bender/Wellbery übernimmt Wagner-Egelhaaf den umfassenden Rhetorik-Begriff Roland Barthes' als eines grundlegenden Diskursregimes.

zurück bis in die Vergangenheit der Sophistik einträgt<sup>8</sup> – Bender und Wellbery sind blind für die Einsicht, daß gerade solche Annäherungen an die Rhetorik, die ihren instrumentellen Charakter herausstellen, zu ihrer Rehabilitation in der Moderne entscheidend beigetragen haben. Rhetorik ist bei Chaïm Perelman Werkzeug einer auf Argumentation hin angelegten praktischen Vernunft jenseits des Ideals apodiktischer Philosophie, bei Hans Blumenberg Theorie und Organ des Menschen außerhalb der Idealität und bei Marc Fumaroli argumentative und emotionale Ressource im fragilen Zwischenraum menschlicher Erfahrung – eingeklemmt zwischen der von Platon aufgerissenen Antithese zwischen Idee und Erscheinung.<sup>9</sup> Gerade weil diese drei Positionen, die für eine Wiederkehr der Rhetorik stehen mögen, die Diagnose einer anthropologischen 'Wurzellosigkeit unseres Seins', sei es überhaupt oder bloß in der Moderne, durchaus teilen, akzentuieren sie im Gegensatz zu Bender/Wellbery ihren persuasiven Organoncharakter. Um es mit Blumenberg zu sagen: Die Rhetorik ist "der Inbegriff dessen, was den *consensus* praktischer Axiome durch Überredung und Selbstüberredung ausmacht [...]"<sup>10</sup> Solche Rhetorik ist instrumentelle Hilfsvernunft in dürftiger Zeit.

### Hauptteil – Rhetorik als literaturtheoretische Praxis

In den *rhetorical turn* fügen sich Poststrukturalismus und Dekonstruktion in noch näher zu bestimmender Weise ein. Die Rhetorikrezeption in Post- bzw. Neostrukturalismus im Zuge der Rhetorikrenaissance der 60er und 70er Jahre ist im deutschen Raum lange entweder

---

<sup>8</sup> Signifikanterweise bemerken Bender, Wellbery: *Rhetoricity* (= Anm. 6), 211, Anm. 29, diesen Regreß in einer Anmerkung selbst, insofern sie gegenüber einer von Platon bis in die Aufklärung verlaufenden Geschichte der klassischen Rhetorik eine bis zu den Sophisten zurücklaufende "pre-Nietzschean history of rhetoric" konzedieren.

<sup>9</sup> Vgl. Chaïm Perelman: *Die neue Rhetorik: Eine Theorie der praktischen Vernunft* [engl. 1979]. Übers. v. Renate Plett. In: *Rhetorik*. 2 Bde. Hg. Josef Kopperschmidt. Bd. II: *Wirkungsgeschichte der Rhetorik*. Darmstadt: Wiss. Buchges. 1991, 324-358; Hans Blumenberg: *Anthropologische Annäherung an die Aktualität der Rhetorik* [ital. 1971]. In: Ders.: *Wirklichkeiten in denen wir leben. Aufsätze und eine Rede*. Stuttgart: Reclam 1981, 104-136; Marc Fumaroli: *Postface. Aujourd'hui: facettes d'une renaissance de la rhétorique*. In: *Histoire de la rhétorique dans l'Europe modern (1450-1950)*. Dir. Marc Fumaroli. Paris 1999, 1283-1296, bes. 1290 f. Bei Terry Eagleton (*Einführung in die Literaturtheorie* [engl. 1983], 2. Aufl. Übers. von Elfi Bettinger und Elke Hentschel. Stuttgart: Metzler 1992, 206) dient die geforderte "Wiedereinführung der Rhetorik" in die Literaturtheorie dem "strategischen Ziel der menschlichen Emanzipation".

<sup>10</sup> Hans Blumenberg: *Anthropologische Annäherung an die Aktualität der Rhetorik* (= Anm. 9), 128.

"summarisch" abgehakt<sup>11</sup> oder als "intellektuelle Mode"<sup>12</sup> abgetan worden. Erst Martina Wagner-Egelhaaf – meine Vorgängerin auf dieser Professur – ist es gelungen, die "Spiel-Arten poststrukturalistischer Rhetorik"<sup>13</sup> im Anschluß an Nietzsches Sprachkritik im Blick auf Barthes, de Man, Foucault und Judith Butler (aber unter Aussparung Derridas) zusammenhängend zu umreißen. Als Gemeinsamkeiten von Rhetorik und Poststrukturalismus werden dabei die "Medialität der Sprache" und ein "nichtessentialistische[r] Denkansatz" akzentuiert.<sup>14</sup> Das Rhetorikverständnis dieser Ansätze steht teilweise, aber doch nicht ausschließlich in der Diskurstradition von Nietzsches Rhetorik. Das will ich im Blick auf Jacques Derrida, Paul de Man und Roland Barthes kritisch zu erläutern versuchen. Dabei ist zwar die "Metapher ein sicheres Anzeichen für das Wiederauftauchen der Rhetorik"<sup>15</sup> nach ihrem 'Schiffbruch' im 18. und 19. Jahrhundert, sie ist freilich nur eines der Anzeichen, und vor allem: sie ist 'sicheres Anzeichen' vor allem für ein nur restringiertes Rhetorikverständnis.

## I. Metapher – Jacques Derrida

Anders als der Literaturwissenschaftler Paul de Man herausstellen wird, daß im Blick auf die Bildlichkeit der Sprache alle Philosophie in dem Maß, wie sie von 'uneigentlicher' Sprache abhängt, verurteilt ist, literarisch zu sein und umgekehrt: alle Literatur philosophisch ist<sup>16</sup>, zielt der Philosoph Jacques Derrida darauf, zu erweisen, daß jede Philosophie in erster Linie nicht wegen ihrer Metaphorik literarisch ist, sondern weil sie Katachresen, d.h. Fälle, wo ein *verbum proprium* fehlt (wie z.B. bei 'Motorhaube', 'Tischbein', 'Atomkern' oder 'Grund' etc.),

---

<sup>11</sup> Wilfried Barner: Rhetorik. In: Ulrike Haß, Christoph König: Literaturwissenschaft und Linguistik von 1960 bis heute. Wallstein: Göttingen 2003, 213-222, hier: 218.

<sup>12</sup> E.[mest] W. B. Hess-Lüttich: Strukturalismus. In: Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Hg. v. Gerd Ueding. Bd. 9: St-Z. Tübingen: Niemeyer 2009, Sp. 194-220, hier: Sp. 217.

<sup>13</sup> Wagner-Egelhaaf: Poststrukturalismus (= Anm. 7), 338.

<sup>14</sup> Ebd., 338 und 334. Bei Foucault und Butler wird überdies die *diskursive* Formierung der Subjekte akzentuiert (349 ff. und 352 f.).

<sup>15</sup> Anselm Haverkamp. Einleitung. In: Ders. (Hg.): Die paradoxe Metapher. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998, 7-25, hier: 7.

<sup>16</sup> Paul de Man: Epistemologie der Metapher [engl. 1978]. In: Theorie der Metapher. Hg. Anselm Haverkamp. 2., erg. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchges. 1996 [1983], 414-437, hier: 437.

nicht vermeiden könne. In einem Interview mit Derrida heißt es entsprechend: "I have always tried to expose the way in which philosophy is literary, not so much because it is *metaphor* but because it is *catachresis*."<sup>17</sup> Die Philosophie ist nicht deswegen literarisch, weil sie metaphorisch, sondern weil sie katachretisch ist. Die Katachrese, d.h. der Fall der verblaßten Metapher bzw. der Fall, wo die Metaphorizität der Wendung nicht mehr bewußt ist, bezeichnet keinen Mißbrauch der Sprache, keine *abusio*, sie repräsentiert keinen Sonderfall, sondern die Katachrese repräsentiert den sprachlichen Regelfall unvermeidbarer rhetorischer Bildlichkeit. Hierin besteht die Rhetorizität, d.h. die nicht hintergehbare Figuralität jeder Rede. Mit solcher "Latenz der Rhetorik in der Philosophie"<sup>18</sup> übt die Rhetorik mit ihrer, wie Nietzsche sagt, 'unreinen Vernunft' eine späte Revanche an dem Rhetorikverdikt durch die Philosophie Platons. Bei allen Gattungsunterschieden zwischen Philosophie und Literatur konvergieren beide Redearten bzw. 'Diskursuniversen' darin, jeweils aus "Gruppe[n] von Texten"<sup>19</sup> zu bestehen.

Die Dekonstruktion der Unterscheidung zwischen *verba propria* und *verba translata* betreibt Derrida in dem großen Aufsatz *La mythologie blanche. La métaphore dans le texte philosophique*. Es ist bezeichnend, daß dieser Aufsatz zuerst in dem Schwerpunktheft *Rhétorique et philosophie* der Zeitschrift *Poétique* (n° 5, mars 1971) erschien, das durch die auszugsweise Übersetzung von Nietzsches Vorlesung *Darstellung der antiken Rhetorik* aus dem Sommersemester 1874<sup>20</sup> durch Jean-Luc Nancy und Philippe Lacoue-Labarthe unter dem Titel *Rhétorique et langage*<sup>21</sup> die französischen Intellektuellen erstmals mit Nietzsches

---

<sup>17</sup> Jacques Derrida: Deconstruction and the other. In: Richard Kearney: States of Mind. Dialogues with Contemporary Thinkers on the European Mind. Manchester: Manchester University Press 1995, 156-170, hier: 172.

<sup>18</sup> Anselm Haverkamp: Nach der Metapher. Nachwort zur Neuauflage. In: Ders. (Hg.): Theorie der Metapher. 2., erg. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchges. 1996 (<sup>1</sup>1983), 499-505, 501 f.

<sup>19</sup> Samuel IJsseling: Rhetorik und Philosophie. Eine historisch-systematische Einführung. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 1988, 13. Die von Jürgen Habermas in einem "Exkurs" behauptete, dekonstruktive "Einebnung des Gattungsunterschiedes zwischen Philosophie und Literatur" (Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988 [<sup>1</sup>1985], 219-247, hier: 219) bezieht sich also auf die Diskursart, womöglich auch nur die Schreibweise, nicht aber auf den traditionellen Gattungsbegriff der Literaturwissenschaft.

<sup>20</sup> Zur (umstrittenen) Datierung siehe Fritz Bornmann: Zur Chronologie und zum Text der Aufzeichnungen von Nietzsches Rhetorikvorlesungen. In: Nietzsche-Studien 26 (1997), 491-500.

<sup>21</sup> Friedrich Nietzsche: Rhétorique et langage. Textes traduits, présentés et annotés par Philippe Lacoue-Labarthe et Jean-Luc Nancy. In: Poétique 2 (1971), H. 5, 99-142.

rhetorischen Anschauungen konfrontierte – bevor diese per 'Huckepackrezeption' in den deutschen Raum reimportiert wurden.<sup>22</sup>

Schon der Publikationsort markiert "[d]en nietzscheanischen Hintergrund"<sup>23</sup> der Argumentationsrichtung Derridas und konfrontiert mit der methodologischen Prämisse, daß auch die Bedeutung poststrukturalistischer Texte aus der situativen Konstellation heraus gelesen bzw. interpretiert werden muß, in der diese Texte geäußert und nicht nach Maßgabe dekontextualisierender Sammelbände, in denen sie wiederholt werden.

Nietzsche destruiert in seiner Rhetorikdarstellung, die einen dichten Intertext aus seinerzeitiger Sprachphilosophie (u.a. Gustav Gerber) und altphilologischer Rhetorikforschung (u.a. Richard Volkmann) webt<sup>24</sup>, die Vorstellung einer 'Normalsprache', die der Unterscheidung zwischen wörtlicher und davon abweichender, d.h. rhetorischer Sprachverwendung zugrunde liegt. Demgegenüber macht Nietzsche unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die in der Sprache liegende "Kraft" (δύναμις [dynamis], vis) geltend, "daß die *Rhetorik eine Fortbildung der in der Sprache gelegenen Kunstmittel ist*" und es daher "gar keine unrhetorische 'Natürlichkeit' der Sprache, an die man appellieren könnte" bzw. keine "'eigentliche Bedeutung', die nur in speziellen Fällen übertragen würde", gibt. In der Sprache ist "alles Figuration", so daß der klassischen Auffassung, eine metaphorische Redeweise sei bloßer "Schmuck" (ornatus) mit einem folgenreichen Zitat Jean Pauls, wonach "'jede Sprache in Rücksicht geistiger Beziehungen ein Wörterbuch erblaßter Metaphern'" sei, widersprochen wird.<sup>25</sup>

---

<sup>22</sup> Vgl. Werner Hamacher (Hg.): Nietzsche aus Frankreich. Essays von Maurice Blanchot, Jacques Derrida, Pierre Klossowski, Philippe Lacoue-Labarthe, Jean-Luc Nancy und Bernard Pautrat. Frankfurt am Main, Berlin: Ullstein 1986.

<sup>23</sup> Hans Dieter Gondek: 15. Dekonstruktion. Die Rhetorik im philosophischen Text. In: Handbuch Philosophie und Rhetorik. Hg. Andreas v. Hetzel, Gerald Posselt. Berlin, Boston: de Gruyter 2017, 239-378, hier: 358.

<sup>24</sup> Vgl. Glen Most, Thomas Fries: <<>: Die Quellen von Nietzsches Rhetorik-Vorlesungen. In: Nietzsche oder "Die Sprache ist Rhetorik". Hg. Josef Kopperschmidt, Helmut Schanze. München: Fink 1996, 17-38 und 251-258.

<sup>25</sup> Friedrich Nietzsche: <Darstellung der antiken Rhetorik> [SS 1874]. In: Ders.: Werke. Begr. v. Giorgio Colli, Mazzino Montinari. Weitergef. v. Wolfgang Müller-Lauter, Karl Pestalozzi. Kritische Gesamtausgabe. Abt. II. Bd. 4: Vorlesungsaufzeichnungen (WS 1871/72-WS 1874/75). Hg. v. Fritz Bornmann, Mario Carpitella. Berlin, New York: de Gruyter 1995, 413-449, 425, 427 und 443.

Dieser Vorgabe folgt Derrida, insofern er unter Berufung auf eine "énergie tropique" den Doppelsinn des französischen Worts "*usure*"<sup>26</sup>, das gleichermaßen 'Wuchern' und 'Abnutzung' bedeutet, nutzt, um das Wuchern abgenutzter Metaphern, d.h. der Katachresen in philosophischen Texten herauszustellen. Zur Veranschaulichung greift er auf ein beziehungsreiches Beispiel der Literatur zurück. In dem Dialog *Le Jardin d'Épicure* (1894) von Anatole France war die Metaphysik als "mythologie blanche" bezeichnet worden, weil die Philosophen mit ihrer Begrifflichkeit Scherenschleifern glichen, die z.B. Münzen solange schliffen<sup>27</sup>, bis der besondere Prägestempel, d.h. das ursprüngliche Sprachbild, verblasse und nur mehr blankes Metall, also die abstrakten philosophischen Begriffe, die den Logos der abendländischen Kultur bildeten, sichtbar übrigbliebe. Dieser Vergleich, der als Allegorie der Katachrese fungiert, ist der Ausgangspunkt für Derridas Aufweis einer "metaphorischen Aktivität im theoretischen und philosophischen Diskurs".<sup>28</sup> Die Interpretation der literarischen Textstelle wird mit Nietzsches nachgelassener Schrift *Ueber Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne* verknüpft. Die zentralen Tropen dieser Schrift umrahmen die anschließenden Auseinandersetzungen mit einschlägigen Theoretikern (von Aristoteles bis zu den französischen Klassikern der rhetorischen Tropen- und Figurenlehre, Du Marsais [1676-1756] und Fontanier [1765-1844], die im übrigen Genette kurz zuvor, 1967 und 1968, erst wieder zugänglich gemacht hatte). Sie führen zu dem Ergebnis, daß Metapherdefinitionen stets in neue Metaphern einmünden. Nietzsches Operationen, die aufdecken, daß Wahrheiten Metaphern, die "abgenutzt" bzw. Münzen, die ihr Bild verloren haben, sind, mithin der wissenschaftliche Begriff eine "Begräbnisstätte der Anschauung" ist<sup>29</sup>, sind nur unter der Voraussetzung einer "Kontinuität zwischen Metapher und Begriff" denkbar, sodaß das

---

<sup>26</sup> Jacques Derrida: La mythologie blanche. La métaphore dans le texte philosophique [1971]. In: Ders.: Marges de la philosophie. Paris: Minuit 1972, 247-324, hier: 249.

<sup>27</sup> Von "Münzen, die ihr Bild verloren haben", spricht auch Nietzsche in "Ueber Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne" (In: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hg. Giorgio Colli, Mazzino Montinari. Bd. 1. München, Berlin, New York: Deutscher Taschenbuch Verlag, de Gruyter 1980, 873-890, hier: 881). Die 1873 entstandene Schrift ist erstmals 1896 (GoAK X) gedruckt worden.

<sup>28</sup> Jacques Derrida: Die weiße Mythologie. Die Metapher im philosophischen Text [frz. 1971]. In: Ders.: Randgänge der Philosophie [frz. 1972]. Aus dem Franz. von Gerhard Ahrens u.a. Wien: Passagen 1988, 205-258 und 344-355 (Anm.), hier: 210.

<sup>29</sup> Nietzsche: Ueber Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne (= Anm. 27), 881 und 886. Vgl. Derrida: Die weiße Mythologie (= Anm. 28), 212 und 251, wo Derrida die einschlägigen Passagen Nietzsches ausführlich zitiert.

Begreifen der Metapher nicht zur Begrifflichkeit zurück-, sondern wie in einer mise en abyme nur weiter in die "Metaphorizität des Begriffs" hineinführt.<sup>30</sup>

## II. Rhetorizität – Paul de Man

Paul de Man, um den es im Theoriezirkus der vergangenen Jahre unter dem Vorwand seines 'Wartime Journalism'<sup>31</sup> und aufgrund der Verkulturwissenschaftlichung der Literaturwissenschaft still geworden ist, gilt als einer der führenden Vertreter der Dekonstruktion. Zutreffender wäre, seine Herangehensweise als 'rhetorische Lektüre' zu bezeichnen<sup>32</sup>, da seinem Ansatz ein rhetorisches Apriori zugrunde liegt. Unterstellt wird eine unhintergehbare Rhetorizität von Texten, wobei de Man nicht zögert, die rhetorische, d.i. für ihn immer: bildliche Macht der Sprache mit Literatur selbst gleichzusetzen.

Dadurch, daß er den Sammelband *Allegorien des Lesens* eröffnet, bekommt der Aufsatz *Semiologie und Rhetorik*<sup>33</sup> eine programmatische Stellung. Die Argumentation verfolgt eine Art binomischer Spaltungsrhetorik, insofern eine Reihe von Unterscheidungen vorangetrieben werden: Außen/Innen, Semantik/Semiologie, Grammatik/Rhetorik, buchstäbliche Bedeutung/figurative Bedeutung. Ich lasse die einzelnen Unterscheidungen, die einer dissoziativen Rhetorik folgen, die darauf zielt, jeweils das linke (Außen, Semantik, Grammatik, buchstäbliche Bedeutung) zugunsten des rechten Unterscheidungsglieds (Innen, Semiologie, Rhetorik, figurative Bedeutung) abzuwerten und im Sinne einer dekonstruktiven Lektüre zu eliminieren, auf sich beruhen und konzentriere mich – der Schnittchen wegen, die auf uns warten – auf die letzte, für meine Argumentation wichtigste Unterscheidung.

---

<sup>30</sup> Derrida: Die weiße Mythologie (= Anm. 28), 251.

<sup>31</sup> Vgl. Paul de Man: *Wartime Journalism (1939-1943)*. Hg. Werner Hamacher. Lincoln u.a.: University of Nebraska Press 1988.

<sup>32</sup> Vgl. Cynthia Chase: de Man, Paul. In: *The Johns Hopkins Guide to Literary Theory and Criticism*. Ed. Michael Groden u.a. Second Edition. Baltimore: Johns Hopkins University Press 2005 [<sup>1</sup>1994], 252-255.

<sup>33</sup> Paul de Man: *Semiologie und Rhetorik* [engl. 1973]. In: Ders.: *Allegorien der Lesens* [engl. 1979]. Aus dem Amerikanischen von Werner Hamacher und Peter Krumme. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, 31-51; Nachweise hieraus werden anschließend in ( ) im Text nachgewiesen.



Die entscheidende, im Aufsatztitel genannte Differenz wendet de Man gegen die zuvor eigens herausgestellte puristische 'Hygiene' der Semiologie selbst, da diese nur die grammatische, nicht jedoch die rhetorische Dimension der Sprache berücksichtige. Im Blick auf die Figur der rhetorischen Frage spielt de Man eine "Epistemologie der Grammatik", der die Semiologie verhaftet bliebe, gegen die "Epistemologie der Rhetorik" aus, da – wie an zwei Beispielen herausgearbeitet wird – "ein vollkommen klares syntaktisches Paradigma (die Frage) [...] einen Satz [erzeugt], der mindestens zwei Bedeutungen hat, von denen die eine ihren eigenen illokutiven Modus bejaht und die andere ihn verneint." (39) Dafür, daß bei der rhetorischen Frage durch einen Fragesatz eine forcierte Aussage erfolgt, wird neben dem abschließenden Vers aus der letzten Strophe von William Butler Yeats' Gedicht *Among School Children* ("How can we know the dancer from the dance?") die amerikanische sitcom-Figur Archie Bunker bemüht, der von seiner Frau gefragt, ob er seine Bowling-Schuhe drüber oder drunter geschnürt haben wolle, barsch mit der Frage "'Was is' der Unterschied?" seiner Frau zum Ausdruck bringt, daß er auf den ausführlich erläuterten Unterschied pfeift (38 f.).<sup>34</sup> In beiden Fällen kann die Frage buchstäblich oder figurativ gelesen bzw. verstanden werden, ohne daß aufgrund der Syntax entschieden werden könne, welche Lektüre bzw. Interpretation die richtige sei. Aufgrund dieser Unentscheidbarkeit begreift de Man Rhetorik als "radikale Suspendierung der Logik" und zögert nicht, diese "rhetorische, figurative Macht der Sprache mit der Literatur selber gleichzusetzen." (40) Deutlich wird hier de Mans Verkürzung des Rhetorikverständnisses auf "figural language", d.h. auf den Ausschnitt der Tropen- und Figurenlehre im Rahmen der (Mikro-)Ebene der elocutio – ein Verständnis, das auch explizit herausgestellt wird: "Tropen und Figuren (sie sind es, die der Begriff *Rhetorik* hier bezeichnet, und nicht die abgeleiteten Bedeutungen von Erläuterung, Redegewandtheit und Überredung)" (35). Wenn also Bender/Wellbery, wie eingangs problematisiert, für die Moderne Rhetorizität statt Rhetorik reklamieren, treten sie in die Spuren, die de Man hier gelegt hat.

---

<sup>34</sup> Die Szene ist der Sendung "Archie and the Bowling Team" (Erstsendung 16. Dez. 1972) aus der Serie *All in the Family* entnommen (3. Staffel, Folge 14, Erstsendung 16. Dez. 1972) <<https://www.dailymotion.com/video/x6wn5iv>> [09.08.2019], TC: 4:17 ff.

### III. Rhetorik – Roland Barthes

Einen anderen Weg, der zur 'Rückkehr in die Rhetorik' führt, schlägt Roland Barthes ein. Daß Rhetorik komplexes Wissen über Rede bereitstellt, macht sie wissenschaftsgeschichtlich gesehen zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Entwicklung der modernen Sprachwissenschaft, namentlich des Strukturalismus in Frankreich, überaus attraktiv. Im Blick auf die Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Theoriebeschleunigung im "Lichtjahr 1966"<sup>35</sup> erscheint es mir – zumal im Blick auf die zeitversetzte deutsche Rezeption – nicht sinnvoll zu entscheiden, ob hier noch strukturalistisch oder schon neo- bzw. poststrukturalistisch gedacht wird. Verdeckte Zusammenhänge würden sonst unsichtbar bleiben.

Gerade die Auseinandersetzung mit der Rhetorik zeigt, daß die verschiedenen Phasen von Barthes' Werk bis hin zur späten *Leçon* stets zu einem Ausgangspunkt zurückführen, mit dem die "Rhetorik"<sup>36</sup> des bürgerlichen Mythos früh konfrontierte. Barthes faßt in den *Mythen des Alltags* im Anschluß an Louis Hjelmslevs Konnotationsemiotik den Mythos formal als "ein sekundäres semiologisches System" (92), dessen ideologische Leistung darin besteht, "Geschichte in Natur" zu verwandeln (113). Das hier aufgestellte Modell (Abb. 1), daß das Zeichen des ersten Systems zum Signifikanten eines zweiten, 'parasitären' Systems (im Sinne Derridas) wird, ist für die weitere Theoriebildung grundlegend, subvertiert das Monoseminierungspostulat der, wie Barthes allzu leichtfertig schreibt, "Philologen" und ermöglicht, so Barthes, "dem Text, als Spiel zu funktionieren".<sup>37</sup> Berühmt ist das Beispiel des salutierenden schwarzen Kindersoldaten auf dem Titelbild von *Paris-Match* (Abb. 2), das für weitere rhetorische Bildanalysen<sup>38</sup>, insbesondere der Reklame der "italianité" verheißenden

<sup>35</sup> François Dosse: Geschichte des Strukturalismus. Bd. 1: Das Feld des Zeichens, 1945-1966 [frz. 1991]. Aus dem Französischen von Stefan Barmann. Hamburg: Junius 1996, 459 und passim.

<sup>36</sup> Roland Barthes: *Mythen des Alltags* [frz. 1957]. Deutsch von Helmut Scheffel. 6. Aufl. Frankfurt am Main 1981 [<sup>1</sup>1964], 146, vgl. 140. Barthes' *Mythen des Alltags* werden anschließend in ( ) im Text nachgewiesen.

<sup>37</sup> Roland Barthes: *S/Z* [frz. 1970]. Übersetzt von Jürgen Hoch. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987 [<sup>1</sup>1976], 11 und 13.

<sup>38</sup> Roland Barthes: *Rhétorique de l'image*. In: *Communications* 4 (1964), 40-51; dtsh. u.d.T. "Rhetorik des Bildes". In: Ders.: *Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn. Kritische Essays III* [frz. 1982]. Übers. v. Dieter Hornig. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990, 28-46. Hierin fehlt die Abb. der Panzani-Anzeige.

*Panzani-Spaghetti* (Abb. 3), modellbildend wird. Das Titelbild von *Paris Match* denotiert, wie ein "junger Neger" in französischer Uniform vor der (von Barthes offensichtlich hinzuimaginierten) Trikolore salutiert. "Das ist der *Sinn* des Bildes. Aber [...] ich erkenne sehr wohl, was es mir bedeuten soll" (95). Konnotiert wird die Unterwerfung der Kolonialiserten zum Kolonialismus des französischen Imperiums. Die rhetorische Bildanalyse entdeckt, wie die buchstäbliche zum Träger einer symbolischen Botschaft wird.<sup>39</sup>

Die Bezeichnung 'Rhetorik' bleibt in den ideologiekritischen Studien jedoch noch vage und wird erst in den diskursanalytischen Bemühungen der 60er Jahre mit der Rhetorik-Tradition verbunden. Nachdem der französische Sprachwissenschaftler Émile Benveniste in seinem grundstürzenden Aufsatz über "Die Ebenen der linguistischen Analyse" (frz. 1964) herausgestellt hatte, daß ein Satz zwar Zeichen enthalte, selbst jedoch *kein* Zeichen sei, d.h., es keine "*Phraseme*" gebe, "die *zueinander in Opposition treten könnten*"<sup>40</sup>, suchte man theoretisches Rüstzeug, den für die semiotische Analyse der Linguistik unüberschreitbaren Satzrahmen verlassen und großräumigere Einheiten des Diskurses ins Auge fassen zu können.

"Die Linguistik", heißt es bei Barthes' im Anschluß an Benvenistes Vorgabe, "kann sich also keinen satzüberschreitenden Gegenstand vornehmen, da jenseits des Satzes immer wieder nur andere Sätze liegen. Nachdem der Botaniker die Blume beschrieben hat, kann er sich nicht um die Beschreibung des Blumenstraußes kümmern."<sup>41</sup> Bei der Suche nach einer transphrastischen Diskurslinguistik stößt Barthes nun auf die alte Rhetorik: "Diese Diskurslinguistik trug lange Zeit einen glanzvollen Namen: Rhetorik; aber da die Rhetorik infolge historischer Verschiebungen auf die Seite der schönen Literatur geraten war [...], mußte das Problem vor kurzem erneut aufgegriffen werden: die neue Diskurslinguistik ist noch nicht entwickelt, wird aber zumindest von den Linguisten selbst gefordert."<sup>42</sup> Hatte

---

<sup>39</sup> Vgl. Wagner-Egelhaaf: Poststrukturalismus (= Anm. 7), 343.

<sup>40</sup> Émile Benveniste: 10. Die Ebenen der linguistischen Analyse [frz. 1964]. In: Ders.: Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft [frz. 1966]. Aus dem Französischen von Wilhelm Bolle. Frankfurt am Main 1977 [1974], 135-150 und 390-391 (Anm.), hier: 148.

<sup>41</sup> Roland Barthes: Einführung in die strukturelle Analyse von Erzählungen [frz. 1966]. In: Ders.: Das semiologische Abenteuer [frz. 1985]. Aus dem Französischen von Dieter Hornig. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, 102-143, hier: 104 f.

<sup>42</sup> Ebd., 105.

Barthes vorher nur oberflächlich von 'Rhetorik' gesprochen, wird er hier nun begrifflich konkret. Das Rhetorikinteresse im Frankreich der 60er Jahre war von dem Ungenügen motiviert, daß die *langue*-fixierte strukturalistische Systemlinguistik nicht gerüstet war, "d'établir un code de parole".<sup>43</sup> Gegenüber dem abstrakten Sprachsystem tritt damit das Sprechen, die historisch greifbare Rede in den Vordergrund. Mit dem Rückgriff auf das damit verbundene Analysewerkzeug der Rhetorik eröffnete sich die Chance einer *Translinguistik des Diskurses*, der Gérard Genette den Titel einer 'neuen Rhetorik' verleiht: "Hier ergäbe sich eine Linguistik des Diskurses, die eine *Translinguistik* wäre, denn die Sprachphänomene würden in ihren Großformen erscheinen [...], d.h. im Grunde wäre sie eine Rhetorik. Jene 'neue Rhetorik' [...], die uns noch immer fehlt."<sup>44</sup>

Dies ist der historische Augenblick, der dazu führt, daß Roland Barthes die Arbeitsnotizen für ein bereits 1964/65 gehaltenes Rhetorik-Seminar an der *École Pratique des Hautes Études* zu jenem Abriß über *Die alte Rhetorik* für das 1970 publizierte Themenheft *Recherches rhétoriques* der Zeitschrift *Communications* (Nr. 16/1970) ausarbeitet, in dem Begriff, Geschichte und System der Rhetorik äußerst komprimiert dargestellt sind. Der Abriß suggeriert mit seiner peniblen Abschnittsnummerierung (von "0.1" bis "B.3.11") große Systematik.<sup>45</sup> Tatsächlich folgt die Gliederung einschlägiger Aufsatzlehre (s. das Dispositionsschema im Handout). Sie ist klassischerweise dreiteilig: Einleitung (15-19), Hauptteil (19-94), Schluß (94-95), wobei der Hauptteil seinerseits in zwei Teile – *narratio* und *confirmatio* – untergliedert ist: "A": die Diachronie der rhetorikgeschichtlichen "Reise" (19-49) und "B": die Synchronie des systemrhetorischen "Netz[es]" (49-94). Der Text unterwirft

<sup>43</sup> Roland Barthes: *La linguistique du discours* [1970]. In: Ders.: *Œuvres complètes*. Édition établie et présentée par Éric Marty. T. II: 1966-1973. Paris: Éditions du Seuil 1994, 968-972, hier: 972.

<sup>44</sup> Gérard Genette: *Strukturalismus und Literaturwissenschaft* [frz. 1966]. In: *Strukturalismus und Literaturwissenschaft*. Hg. Heinz Blumensath. Köln: Kiepenheuer und Witsch 1972, 71-88, hier: 77.

<sup>45</sup> Roland Barthes: *Die alte Rhetorik. Ein Abriß* [frz. 1970]. In: Ders.: *Das semiologische Abenteuer* [frz. 1985]. Aus dem Französischen von Dieter Hornig. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, 15-101. Der Aufsatz erschien zuerst u.d.T. "L'ancienne Rhétorique. Aide-mémoire". In: *Communications* 16 (1970) (Themenheft: "Recherches Rhétoriques"), 172-223. Das vorangehende Seminar trug noch den beiwortlosen Titel "La Rhétorique". Es zielte also auf die bloße Aneignung eines in Vergessenheit geratenen Wissens und nicht auf dessen Verabschiedung. Siehe hierzu die im Anschluß an Barthes' Aufsatz von Michèle Lacoste zusammengestellte "Choix bibliographique", 230-235, hier: 230. Barthes' *Abriß* wird anschließend in ( ) im Text nachgewiesen. Zum Themenheft selbst vgl. Rudolf Behrens: [Rez.] "Recherches Rhétoriques", *Communications* 16, Editions du Seuil, Paris 1970, 244 S. In: *Zs. f. französische Sprache und Literatur* 87 (1977), 240-246.

sich einerseits der normativen Codierung der Rede und stellt sie andererseits dadurch zugleich ironischerweise aus.

Das *exordium* bietet neben einer außerhalb der Numerierung stehenden Vorbemerkung, die den Gelegenheitscharakter der vorgelegten Rhetorikübersicht konzidiert und deren Quellen benennt, drei Abschnitte. Zunächst wird die Rhetorik in umfassender Weise als eine sechs Praxisbereiche umfassende "Metasprache" (16) definiert, die je epochenspezifisch die Rede kodiert bzw. normiert hat, und zwar als Technik, Unterricht, Wissenschaft, Moral, soziale Praxis und subversives Spiel (vgl. 16-17). Diese Extension des Rhetorikbegriffs unterscheidet Barthes gleichermaßen signifikant vom Rhetorikverständnis der gleichzeitigen strukturalistischen *und* der späteren poststrukturalistischen elocutio-Rhetoriken, die entweder versuchten, das System der Figuren auf der Grundlage semiotischer, linguistischer, pragmatischer und ästhetischer Erkenntnisse neu zu konstituieren<sup>46</sup> oder aber die Rhetorik schlechthin, wie wir gesehen haben, auf Probleme der Figuralität (Paul de Man) oder Metaphorik (Jacques Derrida) zu reduzieren. Durch die Akzentuierung der Rhetorik als einer "*gesellschaftliche[n] Praxis*", "die es den herrschenden Klassen erlaubte, im *Besitz des Sprechens* zu bleiben" (17)<sup>47</sup>, nähert Barthes seine Überlegungen der Diskursanalyse Foucaults an, wobei Barthes vor allem an den "'obligatorischen Rubriken'" der Sprache interessiert ist, die dazu zwingen, "auf eine bestimmte Art zu denken" und nicht nur an den "Ausschließungen", die den Diskurs kanalisieren.<sup>48</sup> Barthes' spätere Formel, daß die Sprache "ganz einfach faschistisch" sei – "denn Faschismus heißt nicht am Sagen hindern, es heißt zum Sagen zwingen"<sup>49</sup> – wird in der frühen Auseinandersetzung mit der Rhetorik ausgeprägt. In dieser Faschismusdefinition, die den Faschismus an den Zwang zum Sagen bindet, klingt noch die Foltererfahrung der Résistance nach, die die französischen Intellektuellen trotz aller

---

<sup>46</sup> Vgl. Heinrich F. Plett: Systematische Rhetorik. Konzepte und Analysen. München: Fink 2000, 19.

<sup>47</sup> Vgl. Roland Barthes: Die rhetorische Analyse [frz. 1967]. In: Ders.: Das Rauschen der Sprache (Kritische Essays IV) [frz. 1984]. Aus dem Französischen von Dieter Hornig. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006b, 129-135.

<sup>48</sup> Roland Barthes: Von der Wissenschaft zur Literatur [engl. 1967]. In: Ders.: Das Rauschen der Sprache (Kritische Essays IV) [frz. 1984]. Aus dem Französischen von Dieter Hornig. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006, 9-17, hier: 9.

<sup>49</sup> Roland Barthes: Leçon / Lektion. Französisch und Deutsch. Antrittsvorlesung im Collège de France. Gehalten am 7. Januar 1977 [frz. 1978]. Übersetzt von Helmut Scheffel. Frankfurt am Main 1980, 19.

strukturalistischen oder poststrukturalistischen Distanznahmen von Jean-Paul Sartre *nicht* vergessen hatten.

Anschließend wird dieses Diskursregime von Barthes als ein "Reich" bezeichnet, das die "*taxonomische Identität*" des Abendlands zweieinhalb Jahrtausende beherrscht habe (18), und daraufhin in der *partitio* die weitere Gliederung der Ausführungen, die die Rhetorik als ein "'Programm' zur Diskurserzeugung" (19) entfalten sollen, vorgestellt. Diese kybernetische Umschreibung ist einerseits treffend, andererseits schattet sie jedoch den "Doppelcharakter aller Rhetoriklehre"<sup>50</sup> ab, daß eine rückwärts gelesene Rhetorik auch als Anleitung zur literarischen Hermeneutik bzw. weniger provozierend formuliert: zur *Diskursanalyse* genutzt werden kann – und von Barthes in seinen mythen- bzw. ideologiekritischen semiologischen Analysen ja auch benutzt worden ist.

Zu Beginn der *narratio*, der "Reise", die insgesamt von der sagenhaften "Entstehung der Rhetorik" in Sizilien bis zum "Tod der Rhetorik" in der Neuzeit (durch Protestantismus, Cartesianismus und Empirismus) reicht, wird nochmals ihr Ursprung "aus Eigentumsprozessen" (19) akzentuiert. Das systemrhetorische "Netz" ordnet Barthes nach Maßgabe der fünf, der "fortschreitenden Strukturierung" (53) der Rede dienenden *partes artis*, wobei die Ausführungen *memoria* und *actio* aussparen. Im Blick auf die *inventio* liegt das Gewicht der Darstellung auf dem Enthymem, da dessen Analyse Einblick in die Funktion der "Massenkultur" gebe, insofern es sich bei der Prämisse eines Enthymems, wie mit der Figur des Parallelismus formuliert wird, "nicht um wissenschaftliche Gewißheit, sondern um das menschliche Gewisse [!]" handle (63) und die darauf basierende Schlußfolgerung nicht von der "Wissenschaft" beaufsichtigt, sondern "für das Publikum" (62) und "ungebildete Menschen" (60) ausgeführt werde. Vorbereitet wird hier mit dem von Platon herrührenden Kunstgriff der Dissoziation von 'episteme' und 'doxa', "Wissenschaft" und "Meinung der Mehrheit" (64), die im Fazit des Textes vorgenommene Gleichsetzung der Aristotelischen Rhetorik mit der "Ideologie" der "Massenkultur", da beides, Enthymem und Massenkultur, auf der "Mehrheitsnorm" und der "gängigen Meinung" (94-95), also auf Topik beruhe.

---

<sup>50</sup> Wolfram Groddeck: Reden über Rhetorik. Zu einer Stilistik des Lesen. 2., durchges. Aufl. Frankfurt am Main, Basel: Stroemfeld 2008 [1995], 16. Vgl. Marc Fumaroli: Postface (= Anm. 9), 1290: "L'art de persuader, qui est aussi un art d'interpréter [...]."

Die *peroratio* des Abrisses besteht – den für die Schlußrede aufgestellten Normen des Absatzes B.2.6. (82) strikt folgend – aus vier Absätzen, in denen Barthes aus der historischen und systematischen Rekonstruktion der alten Rhetorik drei Konsequenzen für seine "gegenwärtige Arbeit" (94) zieht. Die Zusammenfassung wird von Absatz zu Absatz von einer sachlichen *posita in rebus* zu einer affektgeladenen *posita in affectibus* gesteigert. "Zunächst" steht die Überzeugung, daß die Kenntnis des "rhetorischen Codes" für die Analyse der heutigen Kultur erforderlich sei (94). "Dann" wird die Einschätzung Aristoteles' als dem Philosophen der Massenkultur wiederholt (94-95, vgl. 63) und: "Schließlich" die Schlußpointe gezündet, in der der alten Rhetorik aufgrund des Zusammenhangs von sprachlicher Reglementierung und Kodifizierung der Signifikanten mit der Eindämmung und Zähmung der brutalsten Geld-, Besitz- und Klassenkonflikte durch den Rechtsstaat eine andere, durch Kursivierung eigens akzentuierte, "neue[n] Praxis der Sprache unter der Bezeichnung *Text* oder *Schreibweise*" (95) gegenübergestellt wird. Auch hier, wo der repressiven Ideologie der alten Rhetorik die emanzipative Kraft einer neuen *écriture* entgegentritt, folgt Barthes' rhetorische Strategie der argumentativen "*Dissoziation der Begriffe*", die, wie seinerzeit Perelman aufgedeckt hatte, auf die "Herabsetzung eines bislang anerkannten Wertes" zielt.<sup>51</sup>

Barthes' *Abriß* der alten Rhetorik – erst jetzt wird die Doppeldeutigkeit des Untertitels klar, mit dem die deutsche Übersetzung ›aide mémoire‹ wiedergibt – zeichnet eine gewisse Ambivalenz aus. Einerseits wird er vom Impuls getrieben, das rhetorische Wissen für die Konstitution einer *linguistique* bzw. *sémiotique du discours*<sup>52</sup> zu nutzen, andererseits ist der *Abriß* gerahmt von der Utopie, "der alten Praxis der literarischen Sprache [...], die Jahrhunderte hinweg als Rhetorik bezeichnet wurde", "die neue Semiotik des Schreibens [gegenüberzustellen]" (15). *Rhetorik* bezeichnet für Barthes ein bestimmtes historisches, als repressiv verstandenes Diskursregime, dem er ein neues, freies der *écriture* entgegenstellt.<sup>53</sup>

<sup>51</sup> Chaïm Perelman: Die neue Rhetorik (= Anm. 9), 347 f.

<sup>52</sup> Roland Barthes: La linguistique du discours (= Anm. 43), 968 bzw. 972.

<sup>53</sup> Antoine Compagnon (La réhabilitation de la rhétorique au XXe siècle, wie Anm. 4) stellt im Blick auf Barthes' "programme révolutionnaire" bissig fest: "Mais il semble que ce projet d'enterrer à jamais la rhétorique [...] au nom du 'Texte' soit resté à l'état de vœu pieux" (1274 f.) – vielmehr habe es eine ganze Generation für die Rhetorik eingenommen und ihr einen Platz unter den neuen Sprachwissenschaften verschafft.

Die berühmte Feststellung: "die Welt ist unglaublich voll von alter Rhetorik" (15) verkehrt sich dadurch zur Schreckensmeldung.

Der Zeitraum zwischen dem Rhetorik-Seminar im Winter 1964/65 und der ausgearbeiteten Publikation des Rhetorik-Abrisses 1970 überbrückt Barthes' Übergang von der strukturalistisch-szientifischen zur poststrukturalistisch-texttheoretischen Werkphase – dazwischen liegen die "Ankunft der Kristeva"<sup>54</sup> Ende 1965, die beiden Jahre der poststrukturalistischen Grundlagenwerke 1966/67 und das Ereignis des Pariser Mai '68 ("la rupture de mai 68 [soixante-huit]"<sup>55</sup>). Barthes zielt in den rahmenden Teilen von Pro- und Epilog zwar schon auf die 'revolutionäre' Textur einer *écriture*, die jede Metasprache 'zerstört'<sup>56</sup>, hält jedoch zugleich am vordekonstruktiven, von Althussers Einschnitt zwischen 'Ideologie' und wissenschaftlichem Erkenntnisprozeß<sup>57</sup> gespurten, szientifischen Gegensatz von *doxa* und *episteme*, rhetorikdurchtränkter Meinung der Massenkultur und vorgeblich rhetorikfreier Wissenschaft, fest – eine Unterscheidung, die die Wissenschaftsrhetorik<sup>58</sup> mittlerweile geschleift hat.

## Schluß

Ungeachtet dieser Ambivalenz besteht die Leistung von Barthes' Rhetorikabriß in zweierlei: Wiedergewonnen wird gegenüber einer "restringierten Rhetorik"<sup>59</sup>, die z.B. bei der Lütticher Groupe  $\mu$  zu der paradoxen Situation führte, eine *Rhétorique générale* auf das System der

---

<sup>54</sup> Dosse: Geschichte des Strukturalismus. Bd. 1: Das Feld des Zeichens, 1945-1966 (= Anm. 35), 493.

<sup>55</sup> Roland Barthes: Leçon / Lektion (= Anm. 49), 48.

<sup>56</sup> Vgl. Roland Barthes: Vom Werk zum Text [frz. 1971]. In: Ders.: Das Rauschen der Sprache (Kritische Essays IV) [frz. 1984]. Aus dem Französischen von Dieter Hornig. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006, 64-72, hier: 72.

<sup>57</sup> Dazu Hans Rheinberger: Die erkenntnistheoretischen Auffassungen Althussers. In: Das Argument 17 (1975), Nr. 11/12, 922-951, bes. 950-951.

<sup>58</sup> Vgl. z.B. Allan G. Gross: The Rhetoric of Science [<sup>1</sup>1990]. Second Printing with a New Preface by the Author. Cambridge MA, London: Harvard UP 1996.

<sup>59</sup> Gérard Genette: Die restringierte Rhetorik [frz. 1970]. In: Theorie der Metapher. Hg. Anselm Haverkamp. 2., erg. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchges. 1996 [<sup>1</sup>1983], 229-252. Genettes Aufsatz "La rhétorique restreinte" erschien erstmals in: Communications 16 (1970) (Themenheft: "Recherches Rhétoriques"), 158-171 – war also Barthes' 'aide-mémoire' unmittelbar vorangestellt.



Figuren, insbes. die Metapher, zu beschränken<sup>60</sup>, erstens ein *umfassender* Rhetorikbegriff. Mit der zentralen Einsicht, daß die Rhetorik, die das "*Sprechen [...] zu kodieren*" (88) versucht, die Diskurspraxis des Abendlands beherrscht, entwirft Barthes im Artikulationsmedium einer Kritik der alten Rhetorik *zweitens* jene Hypothese, die Michel Foucault auf die Formel bringen wird, daß jede "Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert".<sup>61</sup> Gegenüber der hegemonialen Diskursanalyse Foucaults, der sich der Etikettierung als "Strukturalist[en]" stets widersetzt hat<sup>62</sup>, ist Barthes' umfassende Rückkehr in die Rhetorik vergleichsweise wenig schulbildend geworden, vielmehr ist die Extension des Rhetorikbegriffs auf 'figural language' mit wenigen 'master tropes', insbesondere die Metapher, böse gesagt also: auf Stilistik geschrumpft. Die These aber, daß alle modernen 'Rückkehren in die Rhetorik' auf den Begriff der Rhetorizität verkürzt werden könnten, greift, das sollte die Akzentsetzung auf Barthes bezwecken, dann doch zu kurz.

In Foucaults Werk selbst ist die Rhetorik als solche nur schwer zu erkennen. Die bisherigen Untersuchungen hierzu beschränken sich gewissermaßen ex negativo auf die expliziten Ausführungen in den späten Vorlesungen 1982/83 und 1983/84 zur *parrhesia*, d.h. die Gedankenfigur der *licentia* oder des Freimuts, sich über die aptum-Regeln des Decorums, das die jeweilige Redepraxis begrenzt, (womöglich in angemessener Weise) hinwegzusetzen. Das Verhältnis zwischen machtgestütztem Diskurs auf der einen, literarischem Gegendiskurs und seinem Verhältnis zur freimütigen Rede auf der anderen Seite, bliebe zu klären. – – Aber nicht mehr von mir! Jedenfalls nicht heute!

---

<sup>60</sup> Vgl. Jaques Dubois, François Edeline, Jean-Marie Klinkenberg, Philippe Minguet, François Pire, Hadelin Triron: *Rhétorique générale*. Paris: Larousse 1970. Dieses Paradox spießt Genette (*La rhétorique restreinte*, wie Anm. 59, 158) ironisch auf, wenn es heißt: "l'histoire de la rhétorique est celle d'une restriction généralisée." Im Blick auf die Folgen der 'Rhetorikreform' von Petrus Ramus, die inventio und dispositio der Dialektik zuschlägt, wodurch der Kompetenzbereich der Rhetorik auf die elocutio beschränkt wird, spricht Behrens ([Rez.] "*Recherches Rhétoriques*", wie Anm. 45, 242), – Genette aufgreifend – von "restringierte[r] Neorhetorik".

<sup>61</sup> Michel Foucault: *Die Ordnung des Diskurses*. Inauguralvorlesung am Collège de France – 2. Dezember 1970 [frz. 1971]. Übers. v. Walter Seitter. Frankfurt am Main, Berlin, Wien: Ullstein 1977, 7.

<sup>62</sup> Michel Foucault: *Die Ordnung der Dinge* [frz. 1966]. Übers. v. Ulrich Köppen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971, "Vorwort zur deutschen Ausgabe", 9-16, hier: 16.

Denn der Rabe spricht:

Das End war nah, nun ist es da!

Krah-krah-krah!

Und nun: 'Schnittchen' für jedermann – Sie sind alle dazu herzlich eingeladen.

Carsten Zelle (Ruhr-Universität Bochum)

Rhetorik als literaturtheoretische Praxis (zu Barthes, de Man, Derrida)

(Abschiedsvorlesung, Di., 9. Juli 2019, 16 Uhr, HGB 40)

## Einleitung – Rückkehren in die Rhetorik

Martin Heidegger – Ernst Robert Curtius – Heinrich Lausberg – Klaus Dockhorn – Chaïm Perelman – Hans Blumenberg

(s. Carsten Zelle: Rückkehren in die Rhetorik. In: *Anderes als Kunst. Ästhetik und Techniken der Kommunikation*. Peter Gendolla zum 60. Geburtstag. Hg. Thomas Kamphusmann, Jürgen Schäfer. Paderborn 2010, 333-348)

*"Modernism is an age not of rhetoric, but of rhetoricality [...]"*

(John Bender, David E. Wellbery: *Rhetoricality: On the Modernist Return of Rhetoric*. In: Dies. (Ed.): *The Ends of Rhetoric. History, Theory, Practice*. Stanford CA 1990, 3-39, 209-213 (Anm.), hier: 25.

## Hauptteil – Rhetorik als literaturtheoretische Praxis

### I. Metapher – Jacques Derrida

Jacques Derrida: *Die weiße Mythologie. Die Metapher im philosophischen Text* [frz. 1971]. In: Ders.: *Randgänge der Philosophie* [frz. 1972]. Wien 1988, 205-258 und 344-355 (Anm.)

Friedrich Nietzsche: *<Darstellung der antiken Rhetorik>* [SS 1874] [frz. 1971]

Friedrich Nietzsche: *Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne* [entst. 1873; ED 1896]

### II. Rhetorizität – Paul de Man

Paul de Man: *Semiologie und Rhetorik* [engl. 1973]. In: Ders.: *Allegorien des Lesens* [engl. 1979]. Frankfurt am Main 1988, 31-51.

"Après le dîner, hélas, j'étais bientôt obligé de quitter maman qui restait à causer avec les autres, au jardin s'il faisait beau, dans le petit salon où tout le monde se retirait s'il faisait mauvais. Tout le monde, sauf ma grand'mère qui trouvait que >c'est une pitié de rester enfermé à la campagne< et qui avait d'incessantes discussions avec mon père, les jours de trop grande pluie, parce qu'il m'envoyait lire dans ma chambre au lieu de rester dehors. 'Ce n'est pas comme cela que vous le rendrez robuste et énergique, disait-elle tristement, surtout ce petit qui a tant besoin de prendre des forces et de la volonté.'" Marcel Proust: *A la recherche du temps perdu*. Tome 1: *Du côté du Swann*. Paris 1946, 21.

### III. Rhetorik – Roland Barthes

Roland Barthes: *Mythen des Alltags* [frz. 1957]. 6. Aufl. Frankfurt am Main 1981 [1964].

Émile Benveniste: 10. *Die Ebenen der linguistischen Analyse* [frz. 1964]. In: Ders.: *Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft* [frz. 1966]. Frankfurt am Main 1977 [1974], 135-150, 390-391 (Anm.).

Roland Barthes: *Die alte Rhetorik. Ein Abriß* [entst. 1964/65; ED frz. 1970]. In: Ders.: *Das semiologische Abenteuer* [frz. 1985]. Frankfurt am Main 1988, 15-101.

Schluß

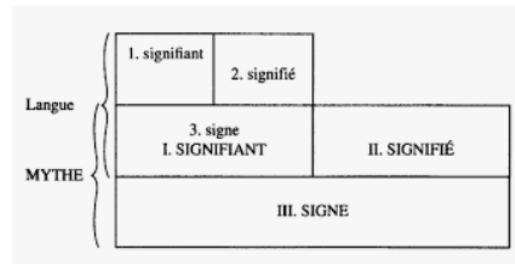


Abb. 1: Roland Barthes: Mythologies. Paris 1957, 200.



Abb. 2: Paris Match, N° 326, 25 juin-2 juli 1955 [Titelblatt].

Vgl. Barthes: Mythologies, 201 [die Abb. selbst ist in "Mythologies" *nicht* wiedergegeben].

[Textfeld rechts unten:]

**Les nuits de l'armée.**

Le petit Diouf est venu de Ouagadougou [die Hauptstadt des heutigen Burkina Faso] avec ses camarades, enfants de troupes d'A.O.F. [Afrique-Occidentale française, bis 1958 die Bezeichnung für die Föderation der französischen Kolonien in Westafrika], pour ouvrir le fantastique spectacle que l'Armée française présente au Palais des Sports cette semaine.



Abb. 3: Roland Barthes: Rhétorique de l'image. In: Communications 4 (1964), 40-51, hier: zwischen 49/50.

Roland Barthes: Die alte Rhetorik. Ein Abriß [entst. 1964/65; ED frz. 1970]. In: Ders.: Das semiologische Abenteuer [frz. 1985]. Frankfurt am Main 1988, 15-101.

Dispositionsschema:

<p>Einleitung 15–19</p>	<p>[exordium] <i>alte</i> Rhetorik ("die Welt ist unglaublich voll von alter Rhetorik", 15) vs. <i>neue</i> Semiotik</p> <p>0.1 (Begriffsextension) Rhetorik ist eine "Metasprache", die die Rede jeweils epochenspezifisch kodiert (16 f.), und zwar als:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Technik</li> <li>• Unterricht</li> <li>• Wissenschaft</li> <li>• Moral</li> <li>• soziale Praxis</li> <li>• subversives Spiel</li> </ul> <p>0.2 (Begriffsintension) als Diskursregime prägt die Rhetorik die "<i>taxonomische Identität</i>" des Abendlands (18)</p> <p>0.3 [partitio]</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aussicht auf die "Reise" (= diachrone Richtung)</li> <li>• Aussicht auf das "Netz" (= systematische Richtung) – die Rhetorik ist ein "'Programm' zur Diskurserzeugung" (19)</li> </ul>
<p>Hauptteil 19–94</p>	<p>[narratio] "A. Die Reise" (19-49) (Diachronie)</p> <p>[argumentatio] "B. Das Netz" (49-94) (Systematik)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• z.B. B.1.10. bis B.1.23: Enthymem, Wahrscheinlichkeit, Topik – Aristoteles wird zum 'Philosophen' der "Massenkultur" (63)</li> <li>• z.B. B.2.6.: "peroratio" (82)</li> </ul>
<p>Schluß 94–95</p>	<p>[peroratio]</p> <p>[posita in rebus]</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• "Zunächst" – die Kenntnis des "rhetorischen Codes" ist für die Analyse der heutigen Kultur erforderlich (94)</li> <li>• "Dann" – Übereinstimmung zwischen Aristoteles und der Ideologie der "Massenkultur" (94 f.)</li> </ul> <p>[posita in affectibus]</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• "Schließlich" – der alten Praxis der (ideologischen) Rhetorik wird eine "neue[n] Praxis der Sprache unter der Bezeichnung <i>Text</i> oder <i>Schreibweise</i>" und die Semiotik als eine "revolutionäre Wissenschaft" entgegengestellt (95)</li> </ul>